

Sehen und lesen, was Sache ist



Beobachter News

**Magazin für politische
Bewegung im Südwesten**

www.beobachternews.de

Redebeitrag von Lothar Letsche von der VVN-BdA am 20. Juni 2018 bei der Gedenkveranstaltung in Stuttgart zum 80. Todestag der von den Nazis ermordeten Antifaschistin Lilo Herrmann.

Wer war Lilo Herrmann?

Wer war die Frau, über die heute eine ganze Seite in der „Stuttgarter Zeitung“ kam?

In aller Kürze: Sie war eine Studentin dieser Universität, damals der Technischen Hochschule Stuttgart. Von 1929 bis 1931 studierte sie hier Chemie. Damals war das für eine junge Frau alles andere als selbstverständlich. Sie kam aus bürgerlichem Haus. Sie war die Tochter eines angesehenen Ingenieurs und schloss sich schon als Schülerin dem Sozialistischen Schülerbund und dann dem Kommunistischen Jugendverband an. Auch an der Gründung der „Roten Studentengruppe“ an dieser Hochschule war sie beteiligt. Das waren mutige Studentinnen und Studenten, die sich dem Nazigeist entgegen stellten und noch in der Zeit des Reichstagsbrands Ende Januar 1933 zusammen mit anderen, mit Nennung ihrer Namen, dazu aufriefen, in einem „überparteilichen Aktionsausschuss“ gegen den Faschismus und gemeinsam mit der Arbeiterschaft gegen die – wie sie es formulierten – „Hitler-Papen-Schleicher-Regierung und gegen eine Politik der Eroberungskriege und der militärischen Intervention“ zu kämpfen.

Lilo war im November 1931 an die Berliner Universität gewechselt, um dort Biologie zu studieren. Dort wurde sie 1933, nach der Machtübergabe an die Nazis, als Kommunistin denunziert und vom Studium an allen deutschen Hochschulen ausgeschlossen. Zunächst schlug sie sich als Kinderpflegerin durch. Sie fand sich nicht ab mit den Nazis und ihren Kriegsvorbereitungen und schloss sich dem im Untergrund wirkenden kommunistischen Widerstand an. Im Mai 1934 brachte sie ihren Sohn zur Welt – Walter Herrmann, der als Baby auf allen Bildern mit abgebildet und 2013 in Berlin verstorben ist. Ende 1934 kehrte sie mit dem Kind zurück nach Stuttgart. Im Haus ihrer Eltern in der Hölderlinstraße 22 – wo seit 2008 ein „Stolperstein“ zur Erinnerung an sie verlegt ist – arbeitete sie als Sekretärin für ihren Vater. Ihre unauffällige Stellung nutzte sie dazu, sich auch hier in den kommunistischen Widerstand einzugliedern.

Durch den arbeitslosen Lehrer Erwin Petermann, den sie aus der „Roten Studentengruppe“ kannte, kam sie in Kontakt mit dem im Untergrund lebenden KPD-Bezirksleiter Stefan Lovász. Für ihn erledigte sie Schreibebeiten und sie entwarfen Flugblätter. Gleichzeitig arbeitete sie für den Nachrichtenapparat der KPD, der Informationen über die Kriegsvorbereitungen der Nazis sammelte. Im Ausland wurden sie veröffentlicht. Josef Steidle, ein Bosch-Arbeiter, der vom Bodensee kam, war in Württemberg der Leiter dieser Organisation. Lilos wichtigster Mitarbeiter aber war Adolf Butz, ein Assistent am Geographischen Institut der TH Stuttgart. Der trat sogar dem NS-Fliegerkorps bei in der Hoffnung, dort interessante Informationen zu erhalten.

Im Juni 1935 wurde der KPD-Bezirksleiter verhaftet. Butz verschwand aus Stuttgart, ging zum Wetterdienst, und die Gestapo hat ihn nie entdeckt. Am 7. Dezember 1935 wurde Lilo Herrmann gleichzeitig mit Josef Steidle verhaftet. Die Verhaftungen gingen alle auf das Konto eines heimlich für die Gestapo arbeitenden KPD-Funktionärs, Eugen Wicker. Im Juni 1937 kam der 2. Senat des von den Nazis geschaffenen „Volksgerichtshofs“ extra für den Prozess nach Stuttgart. Lilo Herrmann, Stefan Lovász, Josef Steidle und der Facharbeiter Artur Göritz aus Friedrichshafen, der an den neuesten Dornier-Flugzeugen gearbeitet hatte, wurden wegen „Landesverrat“ beziehungsweise „Vorbereitung zum Hochverrat“ zum Tod verurteilt. Eine Protestbewegung im Ausland versuchte die Vollstreckungen zu verhindern, vor allem die der jungen Mutter Lilo Herrmann. Aber in den frühen Morgenstunden des 20. Juni 1938, eines Montags, mussten die vier in Berlin-Plötzensee unter das Fallbeil treten. Lilo hinterließ drei Tage vor ihrem 29. Geburtstag ihren kleinen Walter, der bei seinen Großeltern aufwuchs. Stefan Lovász hinterließ in Bremen vier Töchter zwischen 6 und 13 Jahren, deren flehentliche Gnadengesuche nichts ausgerichtet hatten.

Aus den Verhörprotokollen wissen wir, dass Lilo sich sehr tapfer verhalten und niemand verraten hat. Butz und Petermann waren ihr Leben lang überzeugt, dass Lilos Schweigen ihnen Schlimmstes erspart, vielleicht sogar das Leben gerettet hat.

Warum steht hier dieser Gedenkstein?

Vor 30 Jahren, am 20. Juni 1988, hat der Stadtjugendring ihn zusammen mit der VVN-BdA hier aufgestellt – auf städtischem Grund im Stadtgarten, obwohl wir von Universitätsgebäuden umgeben sind, und natürlich mit Wissen und Billigung des damaligen Oberbürgermeisters Manfred Rommel. Der Personalrat der Universität, die Studierendenvertretung, die gewerkschaftlichen Hochschulgruppen waren von Anfang an dafür und haben sich im Lauf der Jahrzehnte zusammen mit uns um diesen Gedenkstein gekümmert. In dem erwähnten heutigen Beitrag in der „Stuttgarter Zeitung“ wird daran erinnert, dass die damalige Universitätsleitung, beraten von dem vor einem Jahr verstorbenen Professor für Neuere Geschichte Eberhard Jäckel, sich mit dem Gedenkstein und überhaupt dem Gedenken an eine kommunistische Studentin schwer tat. Manches, was damals gedruckt in die Welt gesetzt wurde, ist heute unbegreiflich. Nur ein Zitat möchte ich hier beisteuern – aus einem Leserbrief des Mathematik-Professors Günther Goes, der 1989 in der damaligen Universitätszeitung erschien:

„Die Überzeugungen, für die Lilo Herrmann eintrat, können nicht die Überzeugungen von Universitäten sein...“ schreibt Herr Jäckel. Was waren denn die Überzeugungen von Lilo Herrmann? Dass Hitler zum Krieg führt! Das war die Überzeugung von Lilo Herrmann, und darin hatte sie doch recht! Diesen Krieg verhindern zu helfen, dafür setzte sie ihr Leben ein, und deshalb ist ihr Verhalten vorbildhaft, auch für heutige Studenten und Professoren.

Erfreuliche Tatsache ist, dass die Universität - und vor allem das Universitätsarchiv - sich in den letzten Jahren sehr intensiv mit der Geschichte von Verfolgung und Entrechtung an dieser Hochschule während der NS-Zeit auseinandergesetzt hat. Dazu erschien eine ausführliche Dokumentation. Mehr als 440 Menschen ist Unrecht geschehen, die als Lehrende, Forschende, Studierende oder auch als Zwangsarbeiter an der TH Stuttgart tätig waren. Der Rektor Prof. Wolfram Ressel hat sich im Rahmen einer bewegenden Veranstaltung bei den noch lebenden Angehörigen für dieses Unrecht entschuldigt. Ich zitiere ihn:

„Die Universität Stuttgart möchte allen Studierenden eine Bildung ermöglichen, die eben nicht nur reine oder neutrale Wissenschaft ist. Eine unpolitische Wissenschaft, wie man sie sich in der Nachkriegszeit gewünscht hat, gibt es nämlich nicht. Wissenschaft ist immer mit der Verantwortung für die Gesellschaft verbunden. Sie verlangt, und dies gilt gerade für unsere Zeit der Globalisierung, eine Atmosphäre von Toleranz und Mitmenschlichkeit. Rechtsstaat und Wissenschaftsfreiheit gehören zusammen.“

Als Absolvent dieser Hochschule und als Gewerkschafter kann ich mich dem nur anschließen.

Auch an alle diese über 440 Opfer des Nazi-Unrechts an der TH Stuttgart wollen wir heute an dieser Stelle gedenken.

Als vor zweieinhalb Jahren Nazis den Gedenkstein beschmierten, wurde er in Regie des Universitätsbauamts restauriert und durch die Universität selbst, die IG Metall und eine Spendensammlung der VVN-BdA wurde das finanziert.

Warum ist dieser Gedenkstein an dieser Stelle für so viele ein Bezugspunkt des Gedenkens und warum ist das so aktuell?

Dazu werden die anderen Rednerinnen und Redner dieser Kundgebung ohne Zweifel einiges sagen. Ich möchte an dieser Stelle nur ein Zitat beisteuern. Der damalige Erste Bürgermeister der Stadt Stuttgart Dr. Rolf Thieringer, ein Mitglied der CDU, beschloss damit 1989 sein Vorwort für eine Broschüre der VVN-BdA, mit der wir damals diesen Gedenkstein gegen Angriffe verteidigten.

„Lilo Herrmann ist wegen ihrer politischen Zugehörigkeit im Mosaik des deutschen Widerstands für manche unbequem – aber entscheidend sind ihre Gesinnung und Haltung, aus moralischer und menschlicher Substanz heraus für die Sache der Menschlichkeit das Leben zu wagen. Nicht Lilo Herrmanns Zugehörigkeit zu kommunistischen Gruppierungen ist entscheidendes Kriterium, sondern ihr glaubwürdiges, unerschütterliches Bekenntnis zur Verantwortung für Menschlichkeit und Frieden. Menschlichkeit hat kein Parteibuch, sie ist die Würde des Menschen. Lilo Herrmann hat dafür ein großes Beispiel gegeben.“

Menschlichkeit! Bei manchen aktuell geführten politischen Diskussionen – zum Beispiel über Menschen, die aus fernen Ländern aus Not zu uns fliehen - würde ich mir wünschen, dass sie wieder in den Mittelpunkt rückt.

Ich danke euch allen, dass ihr heute an unserer Kundgebung teilnehmt.

Ich möchte euch alle auch sehr herzlich einladen zu dem Vortrag, den ich am kommenden Dienstag, 26. Juni, um 19 Uhr halten werde im Stadtarchiv Stuttgart, Bellingweg 21, zum Thema: **„Lilo Hermann - Kontroversen und neue Erkenntnisse über eine hingerichtete Widerstandskämpferin.“**

Das Stadtarchiv führt diese Veranstaltung gemeinsam mit dem Universitätsarchiv und der VVN-BdA durch. Das ist eine neue Konstellation, die es bisher so nicht gab, und ich bitte euch, für diese Veranstaltung auch zu werben.